

# Mörder oder Anstifter

## Angeklagter bestreitet Doppelmord von Volkenschwand – aber versetzte die Beute

Von Max Hägler

**Regensburg** – Hat er selbst zwei Menschen umgebracht, um an Geld und Juwelen zu kommen, oder waren es seine Kompagnons, denen er einen Tipp gegeben hatte? Ersteres behauptet die Staatsanwaltschaft, zweiteres der Angeklagte. Am Montag hat der Prozess gegen Milutin K. begonnen, und in voraussichtlich 13 Verhandlungstagen will das Landgericht Regensburg klären, welche Rolle der 36-Jährige beim brutalen Raubmord von Volkenschwand gespielt hat.

Am 18. November 2008, irgendwann in der Mittagszeit, wurden in dem niederbayerischen Dorf nahe Kelheim zwei Menschen ermordet. Dem körperbehinderten Hauseigentümer und Finanzmakler Michael M. schnitt jemand die Kehle durch. Seiner Frau wurde mit einer Pistole Marke Crvena Zastava M57 in den Nacken geschossen, sie erstickte an ihrem Blut. Auch die Haushaltshilfe, die in dem abgelegenen Anwesen arbeitete, bekam zwei Schüsse in den Kopf. Sie überlebte „nur durch umfangreiche ärztliche Hilfe“, betont Oberstaatsanwältin Elfriede Schütz bei der Verlesung der Anklage. Sie nimmt an, dass Milutin K. das Ehepaar und ihre Haushälterin angegriffen hat, aus „Wut“ und um den Raub zu ver-

tuschen. Das Geld habe er gebraucht, um seine Schulden zu begleichen, die er vor allem bei der Steuerkasse hatte. Zweifacher Mord und versuchter Mord lautet die Anklage.

### „Dreist oder blöd“

Dass sein Mandant irgendwie beteiligt ist, das streite dieser nicht ab, sagt sein Verteidiger Andreas Schwarzer am Rande der Verhandlung. Aber mit den Toten habe er nichts zu tun. „Er ist nicht unschuldig, aber nicht schuldig des Mordes“, so drückt er es aus. Einige persönliche Angaben macht der Angeklagte, ein Gebäudereiniger, der in Österreich geboren ist und die serbische Staatsangehörigkeit hat. Zur Sache selbst sagt er nichts, sitzt gebeugt auf seinem Stuhl, den Kopf beinahe ohne Unterlass in seine rechte Hand gestützt. Was in ihm vorgeht, kann man kaum erkennen. Seine Körperfülle lässt auch die Gesichtszüge verschwimmen. „Er hat bei den Vernehmungen gesagt, was er sagen konnte, die Staatsanwaltschaft glaubt ihm aber nicht, deshalb will er sich ersparen, das noch einmal vorzutragen“, erklärt Schwarzer. Und so erklärt zum Prozessauftakt der ermittelnde Polizeibeamte, was dem Angeklagten zufolge vorgefallen sein soll.

Es gibt weitgehend Unstrittiges: Die Frau des Angeklagten lebt in einem Dorf in der Nähe des gutsituierten Ehepaares. Einige Monate vor der Tat hat sie dort gearbeitet, war Fahrerin des Mannes und pflegte ihn später auch. Und fest steht, dass Milutin K. am Tag, an dem die Morde verübt wurden, mit einer Kette aus der Beute zu einem Münchner Pfandleihergang, um sie für 790 Euro zu versetzen. Um 17.12 Uhr war das, genau dokumentiert über seinen echten Namen, den Milutin K. im Leihhaus angegeben hatte. Wieso, das versteht auch sein Anwalt nicht. „Es ist dreist oder blöd, geraubten Schmuck auf seinen eigenen Namen zu versetzen.“

Der Angeklagte will den Schmuck jedoch nicht selbst geraubt haben, sondern von den vermeintlichen Haupttätern in einem „geflochtenen Korb“ erhalten haben. Darin seien etwa zehn Schmuckstücke als Lohn für den Einbruchstipp gewesen, den er ihnen gut zwei Wochen zuvor gegeben habe. Drei Männern habe er damals von dem Ehepaar M. erzählt, bei einem konspirativen Treffen in einem Hotel am Mittleren Ring in München. Er sei dann auch mit ihnen an diesem Abend die etwa 70 Kilometer nach Volkenschwand gefahren, um das Anwesen auszukundschaften. Nach dem Treffen habe er bis zu der Übergabe der Belohnung nichts mehr gehört von den dreien.

Zu prüfen in welchen Teilen diese Schilderung zutrifft, das ist nun die Aufgabe des Gerichts. Einiges stimmt wohl: An einem Freitag im Oktober war tatsächlich das Handy von Milutin K. in der Nähe eines Münchner Hotels eingebucht. Und nach der Überprüfung Tausender Handydaten hat die Landshuter Kripo mehrere Männer ausfindig gemacht, die mit dem Angeklagten in Kontakt standen und die an diesem Oktobertag aus Düsseldorf und Aachen nach München gereist waren und dann – den Handy-Protokollen zufolge – auch nach Volkenschwand. Auch am Tag der Raubmorde hatte Milutin K. mit einigen dieser Männer telefoniert. Den Erkenntnissen der Staatsanwaltschaft zufolge haben diese Leute aber Alibis für den Tatzeitraum.

Härter ist ein anderes Indiz: Auf der Pistole wurden K.s DNS-Spuren gefunden. Der Prozess wird am Dienstag fortgesetzt. Der Vorsitzende Richter Werner Ebner wies am ersten Prozesstag darauf hin, dass K. auch dann lebenslange Haft drohe, wenn ihm nur eine enge Tatbeteiligung und nicht die Tat an sich nachgewiesen werden könne.



„Er ist nicht unschuldig, aber nicht schuldig des Mordes“: Das sagt Anwalt Andreas Schwarzer (Mitte) über den Angeklagten Milutin K. (links). Foto: dpa